Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 17 (1941)

Heft: 8

Artikel: "Es ist vaterländische Pflicht, die Noten den Banken zurückzubringen"

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-751541

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Es ist vaterländische Pflicht, die Noten den Banken zurückzubringen»

Von der Dienstoflicht des Geldes

«Es ist an der Zeit und zugleich vater-ländische Pflicht», so schrieb am Jakobstag des vergangenen Jahres die Schweizerische Nationalbank in einem Aufruf, «die Noten den Banken zurückzubringen oder in einheimischen Werten anzulegen und damit unserer öffentlichen und privaten Wirtschaft die Geldmittel zuzuführen, deren sie dringend bedarf. Wer fortfährt, Noten im Banktresor und im Uebermaß zu Hause zu verwahren, handelt gegen die Interessen der Allgemeinheit und leistet dem Lande einen schlechten Dienst.»

Wie man seither merkte, hatte der Aufruf nicht den gewünschten Erfolg. In-folgedessen ist auch der Ruf nach der «Dienstpflicht des Geldes» nicht mehr verstummt, sondern im Gegenteil immer lauter geworden. Allerdings hat das kaufende Geld nun seither nicht gestreikt . . . der Ansturm auf die Läden und die «Hamsterwelle» sind dafür Zeuge. Aber das Leihgeld, das Geld als Kredit versagt dem Vaterland seine Dienste. Und das erregt in den weitesten Kreisen immer größeren

Nicht daß «der Streik des Geldes» von heute etwas Neues, noch nie Dagewesenes wäre! Schon 1930 schrieb Herbert Hoover, damals noch Präsident der Vereinigten Staaten, einen Artikel mit dem Titel: «Der gehamsterte Dollar: die große Gefahr der Geldhamsterei für alle Staaten.» Er bezeichnete darin den Geldhamster als «eine nationale Gefahr» und als «Feind der nationalen Sicherheit». Vier Jahre später erklärte der französische Finanzminister Bonnet vor dem Senat wörtlich, die Geldhamsterung sei die Ursache der Notlage

Aber auch in der Schweiz hat schon Bundesrat Schultheß vor zehn Jahren das Geldhamstern als ein «Verbrechen am Volke» bezeichnet, und Altnationalrat Dr. Hans Tschumi, der Ehrenpräsident des schweizerischen Gewerbeverbandes, schrieb: «Thesaurierung ist das Unsin-nigste, was es überhaupt geben kann. Geld ist das wirtschaftlich treibende Element. Thesauriertes Geld ist für die Wirtschaft, der es dienen sollte, absolut verloren. Würde alles Geld thesauriert, so stände das Wirtschaftsleben beinahe still.» Er bedauerte auch, daß das thesaurierte Geld dem Staate nicht einmal Steuern zahle. Das braucht tatsächlich gehamstertes Geld heute nicht: es ist praktisch steuerfrei.

Dagegen hat die Geldhamsterung - so sagt es wieder die Schweizerische Nationalbank — «Krediterschwerung und Zinssatz-verteuerung zur Folge». Es ist klar, nicht nur Soldaten, sondern auch Geld.»

warum das so ist: sobald das Geld ohne Schaden eingesperrt werden kann, muß ihm Zins versprochen werden, damit es wieder zum Vorschein kommt und sich als Kredit zur Verfügung stellt.

Diese Krediterschwerung und diese Zinssatzverteuerung sei, sagt die Nationalbank weiter, «zum Nachteil sowohl der öffentlichen wie der privaten Wirtschaft». Auch hier ist wiederum leicht ersichtlich. worin die Nachteile bestehen. Einmal macht ein erhöhter Zinssatz sofort eine ganze Menge Arbeiten unmöglich, die man hätte durchführen können, wenn der Zinsfuß tiefer gewesen wäre. So würde z. B. eine Herabsetzung des Zinsfußes um 1 % den Schweizer Bauern 60 Millionen Franken Zinsen einsparen, was die Bezahlung von 20-30 000 Arbeitskräften auf dem Lande ermöglichen würde. Heute fließt dieses Geld in verhältnismäßig recht wenige Hände. Jede Erhöhung des Hypothekarzinsfußes bedeutet eine Mehrausgabe von 45 Millionen an die Hypothekargläubiger, und eine Erhöhung des allgemeinen Zinsfußes um ¼ % trägt dem Kapital rund 190 Millionen Franken jährlich ein.

Der Ruf, daß sich auch das Kapital heute mit einem «Solde», statt mit einem großen Lohn zufriedengeben müsse, wird daher immer allgemeiner.

Wie die breiten Schichten des Schweizervolkes über die Dienstpflicht des Geldes denken, zeigen die folgenden Sätze; sie sind einem Artikel entnommen, der in einer unserer bekanntesten bürgerlichen Tageszeitungen erschienen ist:

«Diese Vorzugsstellung des Geldes muß verschwinden. Der Bund muß Maßnahmen treffen, damit die vielen hundert Millionen Banknoten, die gehamstert worden sind, wieder zum Vorschein kommen und dem Vaterland ihren Dienst leisten. Er muß Maßnahmen treffen, damit die vielen hundert Millionen, die in den Banken liegen und sich der Steuerpflicht entziehen, auch herangezogen werden. Er muß, um mit den Worten des Bauern-Nationalrates Siegenthaler zu reden, mit seinem Licht hineinzünden in die dunklen Gewölbe der Banken und auch dort ein Inventar aufnehmen. Hier lohnt sich das Zählen besser als bei den Kälbern, Schweinen und Hühnern. Er muß dafür sorgen, daß das Geld seine Dienstpflicht gegenüber dem Vaterland besser erfüllt, gleich wie der Soldat. Die Steuerverschlagnis muß in Kriegszeiten gleich bestraft werden wie die Dienstverweigerung des Soldaten, denn das Vaterland braucht zu seiner Verteidigung

La mobilisation de l'argent

Qui thésautie de l'argent et des hillets de barque agit contre les natréeis de la commu-nauté et redu pays un très mavais service. Tel est, en résumé, l'appel récomment lancé par la Braque nationale suisse, appel demeuré sans cèbos. Le Périadent des Etast-l'uns Hoover expère de l'argents dans un article initialés expère de l'argents dans un article initialés e de dollar thésauriés: le plus grand danger qui soit pour tous les peuples du mondes. Quelques années après, M. le conseille fieldral Schulbers lançait également ce sloggen lapidares: «La lançait également ce sloggen lapidares «La De l'argent, il en eit en Suisse, on l'à bien ou lors de ce assaute domé aux bourleupes, de cette

De l'argent, il en eit en suisse; on la bien vou lors de cet assuit domé aux boutiques, de cette frénésie d'achat qui l'empara des accapareurs. De l'argent liguide, il en est que les capitalistes tiement caché dans les safets ou dans les bas de laine. Cet argent-la ne travaille pas, il se refuet au service de l'industrie, de l'économie publique, du pays et, autre appect du problème,

Il échappe simi su fixe. La théssuritation a donc pour conséquences immédiates; de très grandes difficultés d'obtenir du crédit et une augmentation du taux de l'intérêt. La chouce stainement compréhensible. Tant que l'on peut thésuriter sans danger, il devient nécessaire trait que l'on peut thésuriter sans danger, il devient nécessaire trait en service du crédit peut le les premis de conclure à l'augente nécessité pour la Confédération, de prendre de meurare conegiques en ration, de prendre des meurares conegiques en ration, de prendre des meures conegiques en aqui se chiffrent par centaines de millions. Cet argent doit être mis au service du pays, tout comme l'est, le soldat. Celui qui fraude le fisc doit être, en temps de guerre, ponit avec une son poute, car en définitive le pays a besoin et de soldat et de l'argent, pour le servir et pour le défendre.





Links:

Der Bund hat im lerzten lahr
ein genaues Verzeichnis undgenomein genaues Verzeichnis undgenomein alle früher Untauglichen
wurden eine nochmaligen gründlichen Untersuchung unterzogen,
nun wird auch ein Verzeichnis
über die wehrfahigen Frauen und
Mächen erstellt, er hat ferner ein
Mächen erstellt, er hat ferner ein
alle gebrauchstähigen Autos, Pfer
de und Maulitere, er hat eine Bestandessufrahme über alle Waren,
mbesondere Lebensmittel, durchgeführt und alles Groß- und Kleineinbesondere Jehren und kleineinbesondere Jehren und kleineinbesondere Jehren und kleineinbesondere Jehren und kleineine Gleich und kleineine Großen und kleineine Gleich und kleineine Gleich und kleinmicht zu berühren. Ist das nicht
sonderbar? Man könnte meinen,
die Schweiz brauche für die Landesverteidigung kein Gelds-

A gauche:

La Confédération a établi le recentement exact de tous les homme, capable de porter les armes,
me capable de porter les armes,
déclarés inaptes au service tout
actuellement coumis à une nouveille visite médicale. La Confédération a établi un recentrement de
ieunes filles mobilisable, de tout
tes antos, chevoux, mulets, de toutes les marchandites, de tous les
produits alimentaires, du cheptel
mais pas de l'argent. Et clus sersis
pourtant une urgente nécessité. mais pas de l'argent. Et cela serait pourtant une urgente nécessité. N'est-ce pas incroyable? L'on pourrait vraiment supposer que pour sa défense nationale, la Suisse n'a pas besoin d'argent.



«Der Soldat, der zum Militärdienst «Der Soldat, der zum Militärdenenst nicht einrückt, wird polizeilich ge-sucht, verhaftet und vom Militär-gericht mit Gefängnis bestraft. Der Kapitalist aber, sei er ein gro-fer oder ein kleiner, der sein Geld im Strumpf oder in einem Bank-fach versteckt oder es über die Grenze schiebt, um es der Steuer-pflicht gegemüber dem Vaterland-zu entziehen, wird nicht bestraft. zu entziehen, wird nicht bestraft. Der Staat wagt es gar nicht, nach dem versteckten Geld zu forschen, weil es durch das Bankeheimnis vor jeder Verfolgung geschützt ist. Der Soldat muß sein Leben zwangsweise für das Vaterland opfern, der Geldbeitzer aber braucht sein Geld nicht zu opfern, weil es eben mehr gilt als das Menschenleben.»

A droite-

Le soldat astreint aux obligations militaires qui ne se présente pas lors de Pentrée en service est porté défaillant, recherché par la police, arrêté, passible du tribunal mili-taire. Le capitaliste en revanche, taire. Le capitaliste en revanche, qui conserve son or dans son bas de laine, dans le coffic-fort d'une banque on qui l'expédie à l'étranger pour se soustraire à son devoir de contribuable n'est pas impalét, il est vrai, le moyen de recherche ces trêsors distinuales que protège le secret des banques. Le paye oblige le soldat à lui offirir son agrest, proveau ainsi bien qu'il fait plus de car de l'argent que de la voir humaine.



